

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– März 2024 –

Was ist der Mensch? Zu Wolfhart Pannenberg's Anthropologie, hg. v. Gunther WENZ. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022. 318 S. (Pannenberg-Studien, 9), geb. € 95,00 ISBN: 978-3-525-56076-1

Der neunte Bd. der Pannenberg-Studien versammelt 16 Beiträge, die konfessionsübergreifend die Valenz von Pannenberg's anthropologischen Reflexionen für gegenwärtige Diskursfelder erschließen und auf das von der Pannenberg-Forschungsstelle an der Hochschule für Phil. in München veranstaltete Kolloquium des Jahres 2021 zurückgehen.

Eröffnet wird der Bd. durch *Joachim Ringleben*, der einen erneuten Blick auf die Georg Wilhelm Friedrich Hegel-Rezeption Pannenberg's wirft. Dabei arbeitet er heraus, inwiefern Pannenberg's dynamisches Subjektivitätsverständnis, demzufolge das Subjekt auf dem Weg der personalen Genese durch das Andere seiner selbst vermittelt wird, von Hegel's Dialektik des Begriffs gefärbt ist (19–21). Zudem zeigt er, dass Pannenberg's Kritik an Hegel's Trinitätslehre, wonach dieser die trinitarische Selbstentfaltung an eine „notwendige Schöpfung“ binde, von einer präzisen Hegellektüre nicht gedeckt ist, ebenso wenig der Vorwurf, dass er die Eschatologie präsentisch verkürze. Hegel denkt wie Pannenberg in der Sicht der bereits ereigneten Auferstehung Jesu Christi und kann von daher Anwesenheit und Künftigkeit des Eschatons dialektisch vermitteln (34f).

Ringleben's Hegel-Auftakt wird um zwei weitere werkgenetisch orientierte Aufsätze von *Gunther Wenz* ergänzt. Dieser macht zuerst die Bedeutung von Nietzsche's Phil. für Pannenberg zum Thema, die sich in einer verstärkten Sensibilität für die Endlichkeit des Menschen niederschlägt (45). Gleichzeitig ist in Bezug auf Pannenberg's Denken auch eine grundsätzliche Differenz zu Nietzsche anzuerkennen, wenn die Exzentrizität und Selbsttranszendenz des endlichen Subjekts nicht nihilistisch abgeschlossen, sondern in einem Gottesbezug gegründet werden. Die gleiche Abgrenzungsgeste kennzeichnet auch Pannenberg's Heidegger-Rezeption, der sich Wenz in seinem zweiten Beitrag widmet. Martin Heidegger und Pannenberg sprechen zwar beide der Zukunft einen Primat im Selbstvollzug des Menschen zu. Für Pannenberg kann eine Ganzheit des Daseins aber nur im religiösen Verhältnis und nicht in der radikalen Endlichkeit konzipiert werden (81). Aus dieser Differenz resultiert, dass Pannenberg die Sorgestruktur menschlicher Existenz nicht von der Grundbefindlichkeit der Angst und der Selbstbezogenheit bestimmt denken muss, sondern das Vertrauen als Grundvollzug ansetzen kann (90).

Der Aufsatz *Klaus Vechtel's* befragt sodann die Tragfähigkeit von Pannenberg's Anthropologie angesichts des Phänomens religiöser Indifferenz. Vor dem Hintergrund, dass Pannenberg dem exzentrischen Selbstvollzug des Menschen bereits auf präreflexiver Ebene einen Gottesbezug attestiert, macht Vechtel in reflexiver Hinsicht die Motive der Verborgenheit und Strittigkeit Gottes

stark, dessen Wirklichkeit nur in einer bewussten Selbstunterscheidung des Menschen vom Grund seines Daseins zum Thema werden kann (121). *Gregor Etzelmüller* diagnostiziert in Nachfrage nach der subjektphil. Bedeutung der Verkörperung des Menschen ein Gefälle zugunsten des Selbstbewusstseins in Pannenberg's Menschenbild (126f) und erarbeitet eine Skizze zur spezifischen Dignität des Leibes. Das Persönlichkeitsverständnis Pannenberg's und seine das Phänomen des Selbstbewusstseins transzendierende Reichweite im Blick auf die Ganzheit des Lebens akzentuiert *Jörg Noller* unter dem Motiv narrativer Identität. *Josef Schmidt* vertieft den hegelianischen Schliff von Pannenberg's Persontheorie: Weil die Selbsttranszendenz des Geistes nicht mit einer „Selbstsetzung“ (152) erklärt werden kann, wird ihre religiöse Deutung plausibel. Dass die präreflexive, „bereits durch die Spannung von Exzentrizität und Zentralität bestimmt[e]“ (158) Ebene des menschlichen Selbstverhältnisses im affektiven Leben realisiert ist, macht *Friederike Nüssel* zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Sie weist auf den epistemisch prekären Status der Figur eines unmittelbaren, präreflexiv-gefühlsmäßigen Ausgriffs auf die Ganzheit des Lebens hin, denn diese lässt sich zwar fordern, aber nicht reflexiv zugänglich machen (163). Unter Bezug auf Robert C. Roberts verlagert Nüssel die Zusammenhänge von Affektivität und Religion auf die Ebene propositional strukturierter religiöser Gefühle, die in ihrem Mehrwert gegenüber ihrem propositionalen Gehalt als handlungsleitende Stimuli thematisiert werden können.

Thomas Oehl greift die wenigen Spuren einer Auseinandersetzung Pannenberg's mit Franz Rosenzweig's *Stern der Erlösung* auf, um das dialogische Offenbarungsdenken des zuletzt Genannten als Kontrastfolie für Pannenberg's Konzept zu verwenden. In dieser Konstellation wird deutlich, dass für Pannenberg mehr noch als die zwischenmenschliche Begegnung in Liebe die Tatsächlichkeit der objektiven Geschichte der Ort der Offenbarung ist. Dies gründet auch in seiner Annahme, dass „Gott nicht von vornherein als Gegenüber feststeht“ (178) und sich angesichts seiner Verborgenheit erst in seiner personalen Wirklichkeit erschließen muss. Den Ertrag von Pannenberg's Denken für eine theol. grundierte politische Theorie im Gespräch zwischen Christentum und Islam lotet *Felix Körner* aus. Die religiöse Dimensionierung des Politischen dient in Pannenberg's Denken keiner autokratischen Selbstlegitimierung, sondern stellt menschliche Herrschaft unter einen bleibenden eschatologischen Vorbehalt und verstetigt so den kritischen Blick. Dies spiegelt sich im islam. Motiv einer entzogenen göttlichen Heiligkeit wider (186–197).

Sünde und Gnade sind die Stichworte, die die drei sich anschließenden Beiträge thematisch verbinden. Laut *Johanne Stubbe Teglbjærg Kristensen* besitzt die Sündenlehre einen heuristischen Stellenwert, um die Denkform Pannenberg's, auch in ihren Entwicklungslinien, zu fokussieren. Der Beitrag untersucht vorrangig die Rezeption von Søren Kierkegaard's Theorie der Angst bei Pannenberg und zeigt, wie dieser dadurch die naturhafte Verkehrung des Selbst-, Welt- und Gottesverhältnisses plausibilisieren kann (206f). Die Angst wird bereits als Sünde gedacht und nicht bloß als vorausgehende Disposition, weil in der Angst schon eine fehlgeleitete Selbstliebe liegt (212), sodass der Mensch von sich aus seiner theonomen Sinnbestimmung nicht gerecht werden kann (216). *Dirk Ansorge* und *Paul Schroffner* untersuchen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung die Kontroverse zwischen Pannenberg's sozialphänomenologischer und Thomas Pröppers freiheitstheoretischer Denkform. Ansorge profiliert v. a. die subjekt- und freiheitsphil. Differenzen der beiden Konzeptionen, belässt es aber nicht nur bei dem Hinweis auf die Komplementarität der Denkformen, sondern leitet aus der Kontroverse das Plädoyer für ein geschichtliches Verständnis menschlicher Transzendentalität ab (242f). Schroffner untersucht die Kontroverse mit harmatologischem Interesse. Er zeigt, wie

Pannenberg's Figur einer naturhaften Verkehrung menschlichen Lebens mit seiner Kritik an einem formal indifferenten Freiheitsbegriff verknüpft ist (252–256), was in Gegenrichtung die Frage nach der Konzeptualisierbarkeit der Verantwortlichkeitsübernahme in der Sünde indiziert.

Harald Fritsch legt eine knappe Skizze zum Motiv der Schöpfungsmittlerschaft Christi bei Pannenberg vor, die auch die Parallelen zur anthropologisch gewendeten Christologie Karl Rahners nicht übergeht (281f). *Michael Murrmann-Kahl* sind schließlich einige Reflexionen zu verdanken, die für eine säkularisierungssensiblere Fortschreibung von Pannenberg's Geschichte'stheorie werben (293–295). Vom Hg. stammt auch der abschließende Beitrag des Bd.s. Darin präsentiert er v. a. die unterschiedlichen Schattierungen der Geschichtsphil. von Johann Gottfried Herder, mit dem Pannenberg darin übereinkommt, dass der Mensch seine Bestimmung allein auf das Wirken Gottes hin erreichen kann (312).

Zur Anlage des Bd.s lässt sich schließlich noch sagen: Eine klare Darstellung der Struktur des Bd.s und eine Vereinheitlichung der Umfänge und Reflexionsansprüche der Einzelbeiträge hätten die profunde Qualität erhöht.

Im Gesamten lässt sich festhalten, dass der Bd. den Forschungsstand in gelingender Weise konsolidiert sowie die unterschiedlichen Bezug'sfelder und die bleibende Denkwürdigkeit von Pannenberg's Anthropologie sichtbar macht. Die Beiträge zeugen gleichermaßen von einer großen Sympathie für Pannenberg's Ansatz, was nicht heißt, dass die Diskussion kritische Gegenstimmen völlig übergeht. Besonders die transzendentalphil. Tradition kommt im Hinblick auf Pannenberg's Freiheitsbegriff zu Wort.

Über den Autor:

Daniel Remmel, Dr., Akademischer Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik mit Quellenkunde der Theologie des Mittelalters der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. (daniel.remmel@theol.uni-freiburg.de)